

konnte die Konturen der beiden Säulen erkennen. Und das Ungetüm dazwischen. Das mussten die Zentauren sein. Dort war auch die Treppe. Er fand sie und schlich hinunter zum Eingang des Restaurants. Zu der großen Tür aus trockenem Eichenholz. Er setzte seinen Rucksack ab und häufte den Inhalt ordentlich auf den Boden vor der Tür. Systematisch. Stroh, Holzspäne, ölgetränkte Lappen.

Langsam und voller Vorfreude zog er die Schachtel Zündhölzer aus der Hosentasche.

*Alle Hotels überfüllt, haben schon das 2te
Logis. Herzlich Christian*

(Ansichtskarte der Rüdesheimer
Winzervereinigung, ohne Datum)

Sonntag, 11. Mai 1902

„Kommt, wir gehen oben auf die Brücke! Da kann man besser sehen!“

Eilig verließen vier junge Damen an diesem Sonntagnachmittag im Mai 1902 das *Café auf dem Eiskellerberg* direkt neben der Kunstakademie, um ihren Plan in die Tat umzusetzen. Ein leichter Wind wehte, aber wenigstens schien die Sonne, worüber man

froh und dankbar sein konnte, denn in der letzten Zeit hatte es fast nur geregnet. Alle vier trugen weiße Kleider mit schlanker Taille und hochgeschlossenem Spitzenkragen, dazu passende große Hüte, verziert mit bunten Bändern und Blumen. Weil sie es eilig hatten, hielt jede mit einer Hand ihren Hut fest, während sie mit der anderen ein wenig durch die Luft ruderte, um beim Laufen bergab nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

„Nicht so schnell! Mein Gott, diese Jugend! Immer in Hast und Eile.“

Eine ganz in dunkles Bordeauxrot gekleidete ältere Frau, der man manchmal noch anhörte, dass sie in Berlin aufgewachsen war, versuchte mit ihnen Schritt zu halten. In ihrem Bemühen warf sie die Arme ein wenig in die Höhe, während sie ihnen mit kurzen, schnellen Schritten über den Kiesweg folgte, vorbei an

den voll besetzten Tischen der beiden großen Terrassen. Amüsierte Blicke – Herren zwirbelten Schnurrbärte, Damen hoben Augenbrauen – folgten der Gruppe bis hinunter auf die Alleestraße. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass die ältere Dame die jüngeren wie eine Schar Gänse vor sich her scheuchte.

Sie war unschwer als Anstandsdame zu erkennen, ohne die sich kein Mädchen ab einem gewissen Alter auf den Straßen oder in Cafés bewegen durfte. Allzu leicht geriet es in den Ruf, liederlich, ja sogar lasterhaft zu sein, mithin ein Fall für die Sittenpolizei. Da es sich bei diesen jungen Damen jedoch um die Töchter wohlbekannter Düsseldorfer Familien handelte, hätte natürlich kein Polizeisergeant im Traum daran gedacht, ihnen Schwierigkeiten zu bereiten. Aber es schickte sich trotzdem nicht. Und so war „Tante

Hedwig“ eine Institution und bei jedem Ausflug dabei. Ihre Schützlinge allerdings allein deshalb für Gänse zu halten – nun, dieser Fehler war für jeden fatal, der ihn machte.

Sie passierten die Bendemannstraße, liefen durch den kleinen Park, der anstelle des zugeschütteten Sicherheitshafens entstanden war, und nahmen schließlich einen der Spazierwege die Brückenrampe hinauf. Oben blieben sie lachend und nach Luft schnappend einen Moment stehen, denn Tante Hedwig war inzwischen doch ein ganzes Stück zurückgefallen. Auf der anderen Seite konnte man am Fuß der Rampe das hohe Gittertor der Ausstellung erkennen. Menschen strömten hinein, wurden abgefangen und energisch zum Kassenhaus gewiesen, wo prompt Rängeleien entstanden.

Die jungen Damen oben auf der